

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Erzählt an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 16. Oktober 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Reichstag, letzte Szene ...

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, Mitte Oktober.

Die den Willen der Nation auf dem weltbedeutenden Reichstag in Berlin zu mimen haben, treten zur letzten Szene dieser fünfjährigen Tragikomödie auf die Bühne. Noch zittert in ihnen allen die Erregung von dem Wende- punkt des Stüdes nach, das aus dem Siegreich gepiekt wurde: wo der „Blod“ zerfiel und der Regisseur und erste Schauspieler, der Reichskanzler v. Bülow, ab durch die Mitte ging. In der gähnenden schwarzen Kluft, in dem Dunkel des Zuschauerraums sitzt das Publikum, von dessen Beifall oder Zischen es abhängen soll, ob das nächste Stück ein Drama oder eine Posse wird; und noch einmal sehen die Schauspieler ihren ganzen „Schmuck“ in die Hand, damit bei ihrem Abgang nicht geprüffert, sondern applaudiert wird.

In dieser letzten Szene gibt es Gelegenheit genug zu prägnanter Deklamation. Zwei Themen erregen auch die Zuhörer: Marokkoabkommen und Lebensmittelpreis. Die Fraktionen sind mit ihren Interpellationen schon zur Hand, wenigstens am ersten Verhandlungstage, am Dienstag, über eine andere Kleinigkeit gesprochen und über Petitionen aller Art, die inzwischen reif für das Plenum geworden sind. Ist es aber erst so weit, daß Marokkofrage oder Preisfrage auf die Tagesordnung kommen, dann geht mindestens eine Woche darauf, denn da hat mancher manches auf dem Herzen. So scharfer Kritik in der einen Sache sind die Nationalliberalen, in der anderen die Sozialdemokraten gerüstet, und beide haben sich auf tiefgehende Erörterung innerhalb des Hauses. In der Tat gelassen sich alle bürgerlichen Parteien an, daß wir wieder einmal einer Verdrö- entungswort (schon, wo das sprichwörtliche „Schwein- schau“ der äußersten Opposition an den Tag kommt.

So ist die Stimmung in einer Zeit, in der die Parteien noch möglichst viel politische Arbeit vom Reichstag erwarten. Die Zeit an sich ist nervös, voll Gespannung in ganz Europa, und erst recht nervös sind die Reichstagen, von denen höchstens die Hälfte über- schritten ist. Am dringendsten wird die Ver- schärfung der Reichsbeamtenversicherung gewünscht, die aber noch nicht einmal in der Kommission durch- gegangen ist, dann das Bauarbeit geleist und die Vorlage über den Konfuziar- und Kolonialgerichtsstand. Dazu kommen noch einige kleinere Entwürfe, die zum Teil schon die erste und die zweite Lesung im Plenum hinter sich haben.

Beliebt einigen sich Regierung und Reichstag gleich in den ersten Tagen über das absolut Notwendige, damit der Arbeit nicht unterbrochen wird, und man doch feilschens- werten hat, so daß die Debatten kontingentiert werden können. Manche Lieblingsplan wird man fallen lassen müssen. So erscheint es wohl als völlig aussichtslos, daß der großen Justizgelehrte erledigt werden, obwohl über- wunden die Kommission die ganzen Sommerferien des Vor- jahres hindurch gefaßt hat. Insbesondere die Straf- ordnung wird sicher von dem Programm dieser letzten Verdröentung abgelehnt werden, denn selbst den letzten Juristen würde dazu jetzt die Ruhe fehlen.

Viele unserer politischen Akteure und das Publikum haben das Gefühl, als müsse noch irgend etwas „ausgeleitet“, Erlösendes zum Schluß des fünfjährigen Schauspiels erfolgen, als dürfe sie nicht so tonlos mit der schicksalhaften Erledigung irgendwelcher Vorlagen von der Bühne in den Leben an effektvolle Abschlüsse ge- hen. Und so geht denn das Gefühl um, daß trotz allem und allem die Regierung „mit Rücksicht auf die europäische Lage“ jetzt eine Ergänzung unseres Notenscheines fordern werde, um wenigstens mit einer sogenannten nationalen Währungsreform den Vorhang fallen lassen zu können. Aber wenn man in unsere Kammern in Berlin kommt und nach den Grundlagen des Gerüchtes forscht, dann stößt man auf ein magisches erbautes Gesicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Fraktionen des Reichstags, die zum 16. und 17. Oktober einberufen worden sind, werden sich darüber verständigen, ob die Marokkofrage erst nach dem abschließenden Abschluß der Verträge besprochen werden soll. Es geht eine Stimmung dahin, die Debatte nicht zu ver- zögern, da das Volk ein Recht habe, seine Meinung zu äußern. Besonders die recht stehenden Parteien haben die Gelegenheit ergriffen, um zur Kompensations- frage Stellung zu nehmen, da sie der Meinung sind, wenn man Frankreich das reiche Marokko überläßt, müßten für Deutschland Gegenleistungen in Betracht kommen, die Marokko- frage. Das Kompensations- wird als solcher Wert in der Welt nicht bezahlt, eine deutsche Landabtretung in Kamerun wird von diesen Parteien nicht gebilligt werden. Es macht sich in parlamentarischen Kreisen eine Stimmung über den langwierigen Fortgang der Ver- handlungen geltend.

Die bi herigen Terminbestimmungen über die Ein- berufung des preussischen Landtags sind lediglich Kom- missionen, bis jetzt liegen Beschlüsse in keiner Richtung vor.

Der 16. Januar wäre nach der Verfassung der äußerste Termin, wahrscheinlich wird der Einberufungstermin aber in die zweite Januarwoche fallen, da die Reichstags- wahlen voraussichtlich zwischen dem 14. und 26. Januar stattfinden werden. Beabsichtigt ist, den preussischen Etat um Neujahr herum zu publizieren und dem Finanzminister am Tage der Eröffnung Gelegenheit zu geben, seine Finanzrede zu halten. Daraus dürfte sich allerdings der Landtag vertagen bis zum Abschluß der Reichstags- wahlen.

• Eine Novelle zum Schutztruppengesetz hat den Bundesrat beschäftigt. Es ist demnach anzunehmen, daß eine entsprechende Vorlage dem neuen Reichstage in seiner ersten Session zur Erledigung zugehen wird. In dem Entwurf, in welchem auch Bestimmungen über die Wehr- pflicht und Militärgerichtsbarkeit in den Schutzgebieten enthalten sind, handelt es sich im wesentlichen um eine Neuordnung des militärischen Meldewesens in den Schutz- gebieten Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Deutsch- Südwestafrika sowie um eine Neuorganisation der Wehr- ordnung für das letztgenannte Schutzgebiet. Dem- entsprechend sind auch Vorarbeiten über Bildung eines Beurlaubtenstandes für Offiziere, Sanitätsbeamte und Militärbeamte sowie für Mannschaften und Unteroffiziere für Deutsch-Südwestafrika zu erwarten.

• Für die Kräfte in Deutschland soll eine einheitliche Gebührenordnung geschaffen werden. Das Reichsamt des Innern beschäftigt zurzeit eine Umfrage bei den Regierungen. Man nimmt an, daß man bei der Neu- regelung auf seine Schwierigkeiten stoßen wird.

• Die Expedition des Marokko-Minen-Syndikats (Brüder Mannesmann), bisher die größte europäische Expedition, die den Atlas überschritten hat und die aus 5 Europäern und 17 Eingeborenen besteht, ist in Aulais am oberen Sus eingetroffen. Sie wurde überall von der Bevölkerung aufgenommen, und alle Raids lassen es sich angelegen sein, vor allem die Bestrebungen der Deutschen eifrig zu fördern, dank der unermüdbaren Bionierarbeit deutscher Bergschleier. Die wissenschaftlichen Vorunter- suchungen im Sus haben es zur Tatsache gemacht, daß die Deutschen jetzt dort die erste Stelle einnehmen, so auch in den Gebieten von Saffi Mogador und Marakech. Die sach- mäßigen Untersuchungen haben ergeben, daß sich dort reichlich Kupfer, Silber, Zinn, Blei und Eisenerze finden, mit deren Abbau von Seiten der Deutschen sofort begonnen worden ist. Das ganze Gebiet stellt dank der reichen Bewässerung einen großen, fruchtbaren Garten dar. — Dieses Gebiet gibt Deutschland gegen Kongostrecken preis.

Osterreich-Ungarn.

• Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es wieder einmal zu einer wüsten Zankerei, die wahrscheinlich zwei Duell zu Folge haben dürfte. Der schmerianer Malik wurde während einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Renner, als dieser sich in bestigen Angriffen auf den österreichischen Richterstand erging, einige Zwischen- rufe, die sich auf steiermärkische Verhältnisse beim Gerichts- weien bezogen, wobei er sich mit folgenden Worten an den deutsch-nationalen Abgeordneten Wastian wandte: „Jetzt wird er doch losgehen, der Ehrenburich!“ Dann sagte er zu dem umweit von ihm stehenden Fraktions- kollegen Wastian, zu dem Abgeordneten Marckl: „Sie sind der spiritus rector der ganzen Geschichte!“ Marckl erwiderte gereizt, worauf ihm Malik zurief: „Sie blöder Kerl, Sie!“ Wegen dieses Vorfalls handten Wastian und Marckl dem Malik, einem früheren österreichischen Offizier, ihre Beugen.

Portugal.

• Trotdem fast alle Tage aus Lissabon gemeldet wird, daß im Lande Ruhe herrsche und die Monarchisten längst verjagt seien, stehen doch in Nordportugal noch eine Anzahl monarchistischer Truppen, die versuchen, Widerstand zu leisten. Über London kommen auch Nachrichten über einzelne Kämpfe zwischen den republikanischen Truppen und den Monarchisten. Es darf wohl angenommen werden, daß die Monarchisten langsam zurückgedrängt werden.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 14. Okt. Die Sächsische Staatsbahn- verwaltung hat ihren Arbeitern eine allgemeine Lohn- erhöhung von 20 Pfennig für den Tag bewilligt, die bereits mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. in Kraft tritt. Auch die Bezüge der Eisenbahngestellten haben vom gleichen Zeitpunkt ab eine Erhöhung um teils 10 Mark, teils 5 Mark monatlich erfahren.

Vaderborn, 14. Okt. Der Bischof von Vaderborn erklärte eine Verfügung, durch die den Katholiken seiner Diözese unter Androhung des Verbots jeder kirchlichen Betätigung unterlag, einem Feuerbestattungsverein beizutreten oder sich durch letztwillige Verfügung verbrennen zu lassen.

München, 14. Okt. Die Generalversammlung des Mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes in Deutschland wurde in Gegenwart des Prinzen Ludwig von Bayern durch den Präsidenten, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet.

Köln, 14. Okt. Laut Antwort des Oberkirchenrats an Juchos Verteiliger Baumgarten und Pfarrer Traub wird Pfarrer Jotho der Pfarrzeitschrift aberkannt.

Washington, 14. Okt. Präsident Taft verteidigte in einer Rede die eingebrachten Anleihenverträge mit Honduras und Nicaragua und bekräftigte seine Ausführungen damit,

daß die Abschließung der Verträge von großem Einfluß auf den Frieden in Zentralamerika sein würde.

Der italienisch-türkische Krieg.

Türkische Wut.

Der neue „Verein des Hasses“ in Konstantinopel veröffentlicht ein patriotisches Gelöbniß mit zehn Artikeln, von denen die hauptsächlichsten folgende sind: 1. keinen Handel irgendwelcher Art mit Italien zu treiben, 2. keine italienischen Waren zu verwenden, 3. kein Italienisch zu sprechen, 4. keine italienischen Arbeiter und Diensthoten einzustellen, 5. weder die italienische Post noch italienische Schiffe zu benutzen, 6. den türkischen Kindern schon in der frühesten Jugend den Haß gegen alles Italienische einzu- pflanzen. Dieses Gelöbniß soll mit einem Schwur auf die Religion und mit Unterschrift versehen an den „Tanin“ gesandt werden; die Unterzeichner würden sich alsdann zu einem Kongreß ver sammeln. Obwohl der Aufruf erst heute früh erschienen ist, waren bis Mittag schon Tausende von Unterchriften beim „Tanin“ eingegangen.

Als erste wirkliche Feindseligkeit sind die Ausweisungen italienischer Journalisten und Zeitungsbesitzer aus der Türkei anzusehen. Die italienischen Zeitungen wurden unterdrückt.

Ein „Judasstich“?

Der bisherige Präsident der türkischen Deputierten- kammer Ahmed Riza erklärte einem französischen Jour- nalist, der italienische Überfall habe die Türken auf- kleeft in ihrem Empfinden verletzt. Sie seien den Europäern in den Künsten und den Wissenschaften zwar unterlegen, hätten aber gleich ihnen Gefühle, die nicht angefaßt werden dürfen. Ihr patriotisches Gewissen empfinde lebhaft die ihnen zugesagte Beileidigung, und die Empörung des Volkes werde in der Kammer ihr Echo finden. „Wir sind“, fuhr Ahmed Riza fort, „ebenso über- rascht wie entwürdet. Denn es ist keine zwei Monate her, daß der türkische Thronfolger in Italien einen äußerst herzlichen Empfang erhielt. Der König begleitete ihn selbst zur Bahn, umarmte und küßte ihn. Das war ein Judasstich. Ich selbst begegnete kurz nach der Ver- bindung der türkischen Verfassung in Paris, wo ich als Delegierter des Komitees weilte, dem damaligen italienischen Ministerpräsidenten Luzzatti, der mir formell verabschiedete, daß Italien keine Absichten auf Tripolis habe. Seither hat mir Luzzatti häufig gedankt und stets die nämlichen Versicherungen im Tone warmer Herzlichkeit wiederholt.“

Nicht zu halten.

Der türkische Kriegsminister Mahmud Schewket hat die Offiziere der hauptstädtischen Garnison ermahnt, sich jeder Politik zu enthalten. Er drohte mit äußerster Strenge gegen sie. „Sollte diesem Verbot zuwidergehandelt werden“, fuhr er mit erhobener Stimme fort, „so werde ich der erste sein, der sich an die Spitze einer Kompagnie stellt und die Pflichtvergeßenen über den Haufen schießt.“ Nachdem schon diese Worte einen tiefen Eindruck auf die im Wildis-Kloster versammelte Garnison, so wirkte es auf die Anwesenden geradezu niederstürmend, als Mahmud Schewket seine häufig gedrückte Ansicht, Tripolis sei nicht zu halten, mit besonderem Nachdruck wiederholte.

Italiens dritter Drendnought.

In Genua ist der dritte italienische Drendnought „Leonardo da Vinci“ glücklich von Stapel gelaufen. Die Türkei soll zehn Schwadronen Kavallerie zur Verstärkung des Grenzdienstes in die okkupierten persischen Gebiete entsandt haben.

Nach der letzten auf Kreta vorgenommenen Volks- zählung beträgt die gesamte Bevölkerung der Insel 336171 Personen, von denen 307832 Christen sind.

Der italienische General Canova hat die höchsten Zivil- und Militärämtern in Tripolis übernommen. Er verfügte, daß an die bedeutendsten Stämme 3000 Sentner Getreide zur Aussaat unentgeltlich verteilt werden.

Die Eingeborenen in Tripolis zeigten sich sehr italien- freundlich.

Kongresse und Versammlungen.

Der 10. Internationale Schifffahrtkongreß wird im nächsten Sommer in Kopenhagen wieder zusammentreten. Von den in diesem Jahr in Paris gefaßten Beschlüssen sind zu erwähnen: Der Reeder hat das Schiff in leistungsfähigem Zustande zu stellen; der Begriff Seefähigkeit wird in jedem einzelnen Lande gesetzlich festgelegt. Der Kongreß stellt die alleinige Verantwortlichkeit des Eigentümers des Schiffes für nautische Fehler des Kapitäns und der Schiffsbesatzung fest sowie die solidarische Verantwortung des Eigentümers und des Verfrachters für kommerzielle Fehler des Kapitäns und der Besatzung.

Auf dem 4. deutschen Hochschullehrertag, der in Dresden stattfand, sprach Dr. Max Weber über die Verwaltungsort- deutscher und amerikanischer Universitäten, Professor Binding-Beipatz über die Kollegengelder und unabhängige Un- versitäten.

Der 7. Internationale Kongreß für Kriminal-Anthropologie, Dr. Hans B. Winter-Büchling behandelte die Sterilisation krimineller als Mittel der sozialen Hygiene, Richter de Ruyter-Brüssel verbreitete sich über Volksgewalt, Prof. Dr. Hildebrand-Köln über „geistig kranke Verbrecher und verbrecherische Geisteskräfte“.

„Republik der Mitte.“

Die Fortschritte der Rebellen.

Den Revolutionären in Süchina ist es gelungen, sich in den Besitz der am Yangtsiang liegenden bedeutenden Stadt Tschungking zu bringen. Damit dürfte ihnen wohl die ganze Provinz Szechuan ausgeliefert sein. Auch die Stadt Tschang hat ihnen die Tore geöffnet. In Kanton und Nanjing wird stündlich ein Aufstand befürchtet; selbst die Garnison von Peking fängt an, unruhig zu werden. Eine starke Streitmacht der Rebellen hat Hankau verlassen, um den vom Norden kommenden kaiserlichen Truppen eine Schlacht zu liefern. Die Rebellen beherrschen die Eisenbahnen; sie zwingen die Lokomotivführer durch Drohungen in ihre Dienste. Der ganze Dampferverkehr auf dem Yangtsiang zwischen Schanghai und Hankau ist eingestellt. Die große Brücke über den Gelben Fluß ist zerstört. Die Regierung in Peking macht verzweifelte Anstrengungen, der Revolution zu begegnen. Sie hat gegen die Rebellen ihre besten Truppen mobilisiert, von denen 20.000 Mann europäisch gekleidete Landsknechte sind. Jedoch auch bei diesen modernen Mannschaften kommen Meutereien vor. In Tsingtau haben zwei Bataillone solcher Truppen sich empört. Das ganze Geschäftsleben in China ist lahmgelegt.

Revolution für 10 Millionen.

Die erstaunlich raschen Fortschritte, welche die Revolution in China macht, liegen von vornherein darauf schließen, daß die Bewegung im großen Stile und von langer Hand vorbereitet war. Eine englische Zeitung veröffentlicht eine Anzahl zwischen dem voraussichtlichen ersten Präsidenten der „chinesischen Republik“ Dr. Sunjatsen und Londoner Finanziers gewechselten Briefe, die diese Ansicht vollaus bestätigen. Es geht aus diesen Briefen hervor, daß Dr. Sun seit Jahren an den Plänen für die Revolution gearbeitet und in London, New York, San Francisco, Singapore, Saigon, den malaiischen Staaten und anderswo um Hilfe geworben hat. Von den Londoner Finanziers suchte er ein Darlehen von zehn Millionen Mark zu erlangen; diese Summe sollte als Kriegskasse dienen. Als Bürgen wollte er eine Bank in China, drei Meismühlensbesitzer in Bangkok, mehrere Kaufleute in Singapore und drei Minenbesitzer in den malaiischen Staaten bringen. Dr. Sun führte diese Verhandlungen von New York aus, ging später nach San Francisco und telegraphierte von dort aus seinen Londoner Freunden, daß er des Darlehens nicht länger bedürfte, da er die nötigen Mittel in Amerika erhalten habe. Diese Tatsache scheint übrigens auch der Washingtoner Regierung zu Ohren gekommen zu sein. Wenigstens wird in amerikanischen Kreisen von London allgemein vermutet, daß die plötzliche Mobilisierung der gesamten amerikanischen Flotte in Beziehung zu der Revolution in China steht, von deren bevorstehendem Ausbruch man in Washington wohl unterrichtet war. Den Revolutionären ist diese Mobilisierung sehr willkommen gewesen, da sie Furcht vor einer Einnischung Japans hatten, die nun wohl unterbleiben wird.

Nichtig prophezeit.

In seinen Briefen an die Londoner Finanziers schildert Dr. Sun den vermutlichen Verlauf der Revolution genau, wie es bisher gekommen ist: Diese Summe (10.000.000 Mark) wird uns in den Stand setzen, mindestens zwei der reichsten Provinzen (Hupeh und Szechuan) zu überrumpeln und für unsere Sache zu gewinnen. Nachdem wir so einen Fuß gewonnen haben, werden wir eine provisorische Regierung einsetzen.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 17. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ²⁹	Monduntergang	8 ³⁴
Sonnenuntergang	6 ⁵²	Mondaufgang	—
1815 Dichter Emanuel Geibel in Babelsberg. — 1849 Komponist Friedrich Chopin in Paris. gest. — 1887 Rhodiser Gustav Kirch.			

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

18) Nachdruck verboten.

Der alte Herr mußte bei dem Eifer, mit dem er gestiebes Kind für den armen, Väterchenlosen, eintrat, lachen und damit war sein Wohlwollen für Piquillo wieder hergestellt.

„Ihr wollt Euch verbürgen? Ist das nicht etwas zu viel verlangt?“ meinte er endlich scherzend.

„Nein, mein lieber Vater; Du weißt, ich habe nicht gerne Geheimnisse vor Dir und so will ich Dir sagen, daß Nisha gestanden hat, daß sie Piquillo vom ersten Tage an wie einen Vater lieb gewonnen und mich dringend gebeten hat, ihn nicht wieder auf die Straße zu jagen.“

Eine tiefe Röte überzog das Gesicht Nishas. Sie wollte ihre Hand auf den Mund und Carminas legen, aber Carmina hinderte es und so erfuhr denn der Gouverneur, warum Piquillo in seiner Tochter und deren Geliebten so mächtige Beschützerinnen entstanden waren.

Der Gouverneur richtete seinen Blick forschend auf Nisha, die den ihren verlegen zu Boden senkte. Ein Moment der Erkenntnis kam über ihn und ließ ihm alles bergreifend erscheinen. Piquillo war maurischer Abstammung und auch Nisha war eine Maurin, also war es die Stammesgemeinschaft zur Hilfe, welche ein Hinneigen der beiden zu einander erklärt erscheinen ließ. Er erinnerte sich wieder, wie er im letzten Maurenaufruf mit seinem Begleiter gegen die Aufständischen gekämpft worden war. Nach einem blutigen Kampf hatten eine Soldaten ein kleines Mädchen aus dem Schlauchfeld aufgefunden, ein kleines schwarzäugiges, braunes, Väterchenloses. Kein Mensch wußte, was sie mit dem Kind anfangen sollten, bis ihm der Gedanke an seine gleichaltrige Carmina, sein einziges Kind kam, die daheim in dem einsamen Schloß ohne gleichaltrige Gepein aufwuchs. Er war vorurteilreich genug, um an der Abstammung des kleinen Kindes keinen Anstoß zu nehmen, und wenn er auch

nach in Berlin gest. — 1893 Komponist Charles Gounod in St. Cloud gest.

Das schwimmende Haus. Im Landwehrkanal zu Berlin (in dem sonst nach einem berühmten Couplet nur eine Leiche liegt), liegt jetzt ein etwas, das ein gutes Stück Leben darstellt: schwimmende Häuser. Nun könnte einer fragen: „Wozu braucht der Reich schwimmende Häuser?“ Er hätte beinahe recht. Selbst die Wahlbürger, die aus Angst vor den wilden Tieren ihre Häuser in die Seen bauten, begnügten sich mit feststehenden Gebäuden. Da wir Spätkolonisten sind so ganz Herren der Erde, daß wir auf ihrem Grunde uns getrost „häuslich“ einrichten könnten. Das schwimmende Haus will gewissermaßen die Formen des Lebens unserer wasserfahrenden Bevölkerung für die Erholung und Anregung des Großstädters nutzbar machen. Statt im Sommer in irgendeinen Badeort zu fahren, dort die teuren Preise fluchend zu zahlen und überall doch schließlich das fröstelnde Empfinden, ein Gast zu sein, dürfen wir nun: statt solcher Halbheiten das stolze Gefühl, Herr im eigenen Hause zu sein, und zwar in einem beweglichen, das ich heut hier, morgen dort an das Gestade eines lieblichen Flusses oder eines verträumten Sees stelle. Der Bau ist ja gegeben. Eine nicht zu große, etwas breite Bille (ein verkleinerter Oberkahn), darauf eine mehr oder weniger wenig eingerichtete Kabine. Ein Motor bringt die Bille in Bewegung und kann für sehr ansehnliche Gemüter auch elektrisches Licht und sonstige moderne Bequemlichkeiten erzeugen. Einfache Menschen werden auch ohne einen zweifelhaften Oberbau auskommen und vielleicht die vollen Reize des schwimmenden Hauses erst genießen, wenn sie sich in Formen abwechslungsreicher Schlichtheit geben, die durch den Zwang, das ewige Durcheinander großstädtischer Ansprüche belebt zu lassen, besonders anregend wird. Das schwimmende Haus ist eine englische Erfindung. Dort drüben ist es nicht nur ein Besitz der Vermögenden. Im Gegenteil: gerade der Mittelstand, der sich kostspielige Reisen ins Ausland nicht leisten kann, schmeißt seine Kasse in der Freiheit eines Flusspiraten lebend aus. Der Deutsche freilich hat das Talent, alles Vernünftige erst sehr kostspielig anzulegen, so daß es erst nach dem Reichen werden kann; bis erst langsam — durch allerlei Vereinfachungen — auch der „einfache“ Mensch sich den „Luxus“ leisten kann. Bei der Fülle von Wasserverbindungen und Seen, die wir in Deutschland haben, hat das schwimmende Haus doch einmal eine hoganische und nationale Zukunft.

* Beleuchtet die Fuhrwerke. Die Zeit ist jetzt wieder gekommen, in der alle Fuhrwerksbesitzer Sorgfalt darauf verwenden müssen, ihre Fuhrwerke für den Abend mit einer zuverlässigen Laterne auszustatten. Auch den Radfahrern sei diese Mahnung dringend ans Herz gelegt. Wie oft geschieht es doch, daß unbeleuchtete Fuhrwerke oder Räder ohne Licht großes Unheil anrichten; dabei machen sich die betreffenden Fuhrleute oder Radfahrer strafbar.

* Viehzählung. Am 1. Dezember findet in gleichem Umfange wie im Vorjahre in Preußen eine außerordentliche Zählung der Pferde, des Rindviehs, der Schweine und der Schafe statt. Mit der Durchführung dieser Zählung ist das Statistische Amt beauftragt. Diese Zählung ist diesmal von ganz besonderer Bedeutung, weil sie zuverlässigen Aufschluß darüber geben wird, welche Auswirkungen die Maul- und Klauenseuche auf den Viehbestand gehabt hat.

Hadenburg, 16. Oktober. Schon seit längerer Zeit wurde in dem hiesigen sowie in den benachbarten Jagdreieren ein stetes Abnehmen des Rehwildes wahrgenommen, was nur auf stark betriebene Wilddiebereien zurückgeführt werden konnte. Trotz größter Aufmerksamkeit der Forstbeamten, Jagdaufseher und Jagdpächter gelang es seither nicht, die im Verdacht der Wilddieberei stehenden Personen auf frischer Tat abzufassen, bis am vergangenen Samstag abend einer der Wilderer gerade bei der Ausübung seines unsauberen Handwerks festgenommen werden konnte. Der Jagdaufseher Eitmann von Döhlingen sowie der Gemeindeförster Pfeifer von Alpenrod hatten schon drei Tage vorher im Alpenrod

Walde auf die Wilderer gefahndet, aber ohne Erfolg. Auch vorgestern hatten sich die beiden Forstbeamten auf die Lauer gelegt, es schien aber wieder vergebens zu sein. Gegen 6 Uhr abends gewahrten sie in nächster Nähe zwischen den Bäumen einen Mann, der sich geschuldbereit machte. Auf den vom Jagdaufseher ergangenen Anruf legte der Wilderer das Gewehr beiseite und streckte nach Aufforderung die Arme in die Höhe, worauf seine Festnahme erfolgte. Es handelt sich um den in der Ziegelei wohnenden Tagelöhner Wilhelm Dietrich, der schon längst verdächtig war, aber niemals ein frischer Tat erwischter wurde. Die beiden Forstbeamten brachten Dietrich nach Alpenrod, von wo er durch telegraphisch herbeigerufenen Gendarmeriewachmannen Schling von hier sowie Antony von Wüdingen in hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Im Besitz des Verhafteten befand sich ein Jagdgewehr mit Doppellaut, das mit zwei Patronen geladen war, eine weitere Jagdpatronen, ein Dolch und noch verschiedene andere kleine Gegenstände. Bei seiner ersten Vernehmung stellte Dietrich in Abrede, etwas geschossen zu haben, behauptete auch, kein Wild im Hause zu haben. Darauf begab sich Herr Wachtmeister Schling mit dem dem Kreis gehörigen Polizeihund in Begleitung mehrerer Herren in die Behausung Dietrich's, um daselbst eine gründliche Durchsuchung abzuhalten. Wie nicht anders zu erwarten war, geberdeten sich die Angehörigen Dietrich wie rasend, weshalb die Beamten daselbst eine leichte Aufgabe hatten. Im Hause stöberte der Hund alles durch, fand aber anfänglich nichts nennenswertes, es kamen nur noch zwei scharfe Patronen, genau wie die im Besitz Dietrich's gefundenen, zum Vorschein. Als der Hund aber in die Küche getrie, kletterte er an der Wand hoch und bellte. An der betreffenden Stelle stand hoch oben auf einem Brett ein großer Topf, in dem sich mehrere große Stücke frischen Rehfilets fanden. Ein größeres Stück gebratenes Rehfilet, von dem vorher ein Stückchen abgeschnitten zu sein schien, befand sich auf dem Topfe. Dietrich mit dem Hund vor das Haus, um nach weiteren Sachen zu suchen. Bei dem regnerischen Wetter und der großen Dunkelheit war dies besonders schwer. Der Hund lief um das Haus herum, spürte in einiger Entfernung an mehreren Stellen, sprang über einen hohen Zaun und fing dann plötzlich an, den Boden aufzuscharren. Mittels Spaten wurde an der betreffenden Stelle gegraben und in einer 50 Zentimeter Tiefe kamen mehrere Rehfilets zum Vorschein. Es wurden drei ganze Rehfilets gefunden, an denen noch die Köpfe waren und die kaum drei bis vier Wochen daselbst gelegen haben. Weiter unten kamen noch die Reste einer Rehkeule zum Vorschein, das Fell war teilweise zerfallen. Die Suche dauerte bis nach Mitternacht, hatte aber viel erdrückendes Beweismaterial zum Vorschein gebracht. Zu bewundern war das exakte Arbeiten des Hundes, der hier wieder eine glanzvolle Probe seines Könnens abgelegt hatte. Am gestrigen Morgen fand eine Vernehmung Dietrich's statt. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Neuwied erfolgte gestern Mittag die Verbringung Dietrich's in das Unterjagdungsgefängnis nach Neuwied. Da Dietrich bereits vor Wilddieberei bestraft ist, dürfte ihn diesmal eine empfindliche Strafe treffen. Wie verlautet, hat Dietrich auf Gelfershilfer, die ebenfalls bald vom Schicksale erwischt werden dürften.

Hersbach, 13. Oktober. An Stelle des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Lehrers Herrn Schmidt wird

dem jungen E. entrichten Unterricht im Lesen und Schreiben zu erteilen; wir werden ja sehen, ob er sich an die Arbeit und unsere Mühe sich lohnt.

Nach diesen Worten verabshiedete sich Don Juan von seiner Tochter und Nisha und als sich die Tochter hinter ihm geschlossen hatte, da fiel Nisha Carmina an den Hals und sagte:

„O, wie gut Dein Vater wieder war und wie ich Dir etwas zu sagen hätte, so weiß ich das, daß nur Dein gutes Herz, Deine Liebe zu mir, Dich davon abhalten konnte, was ich kein Mensch anvertrauen wollte.“

„Du kleine Märrin, ist denn Liebe eine Verführung? Und kann ein Mensch seinem Herzen gebieten? Du bist nicht selbst auch so glücklich, um anderen ein Glück zu gönnen, wieviel mehr nicht Dir meinem Glück zu schweigen? Aber die Hauptsache ist jetzt, daß Piquillo aus der Gewalt Pablos befreien und ihn zu uns bringen. Mein Vater ist ja schon gewonnen, wir wollen denn auch sofort an das Werk gehen.“

Carmina schellte und als ihre Jose eintrat, befahl sie derselben, sofort Piquillo hither zu rufen.

Der selbe befand sich gerade in seiner trübsten Stimmung, als er den Befehl der Tochter des Hauses erhielt. Einen Augenblick war er erstaunt, denn bisher war ihm eigentlich wenig das Glück zu Teil geworden, in die Nähe der Damen zu kommen, dann aber, als er sah, daß dem Rufe zu folgen und diese auch zu kommen.

Es war in das Gemach, wo die Carmina sich befand, nach schüchternem Gruß eingetreten und ließ er regungslos auf der Schwelle stehen, nur die Augen aus seinen großen, dunklen Augen flog fragend vor Carmina zu Nisha.

Seid er im Hause des Gouverneurs weile, so hatte sie sich sein Neuhäuschen gegen früher viel vorteilhafter er konnte jetzt für einen schönen jungen Mann gelten. Selbst in seinem Wesen lag etwas Erhabenes, Vorwärtiges, was sich einzeln mit seiner Stellung durchaus nicht vereinbare und was gerade der Hausmeister

19. *Chlorophyll a* and *Chlorophyll b* are the two main photosynthetic pigments in green plants. They are responsible for capturing light energy and converting it into chemical energy through the process of photosynthesis. Chlorophyll a is the primary pigment, while chlorophyll b acts as an accessory pigment, transferring energy to chlorophyll a.

Die Hundertjährigen. Zu der amtlichen Statistik, daß es in Deutschland 76 Hundertjährige geben soll, wird noch gemeldet, daß nicht alle diese Leute als sicher in diesem Alter stehend anzugeben sind. Von sicher Hundertjährigen sind bekannt die Altstifterin Marie Lehmann in Neu-Belle im Landkreis Guben, Schneidermeister Wilhelm Buth in Gmund in der Eifel und Fräulein Drübbing in Emden. 101 Jahre alt ist die Witwe Bernhardine Baumann in Goch am Niederrhein, 103 Jahre die Lehrermutter Auguste Beck in Emanuel-Egen in Oberschlesien. Auf 105 Jahre blicken zurück: Bernhard Boppel in Ober-Moschel in der Pfalz, der alte Boppel genannt, und der Schuhmachermeister Jakobowski in Samotichin. 110 Jahre soll eine Frau Bergmühl in Wörlitz an der Neße sein.

Freudale Familie. „Wo wird Ihr Sohn sein Einjährigengjahr abdieneu, Herr Kommerzienrat?“ — „Natürlich bei der Kavallerie! Unsere Familie dient von jeher bei der Kavallerie.“ — „Bei welchem Regiment hat denn Ihr Herr Vater gedient?“ — „Bei den Weichselreitern.“

Dies, 13. Oktober. Angefahren waren 240 Sackner Äpfel, 30 Sackner Birnen und 2 Sackner Zwetschen. Beste Sorten Äpfel wurden mit 16—20 Mk., zweite Sorten mit 12—16 Mk., Koch- und Wirtschaftsäpfel mit 9—12 Mk. bezahlt. Feinste Sorten Birnen kosteten 9—12 Mk., Kochbirnen 6—8 Mk., Zwetschen

Borausſichtliches Wetter für Dienstag den 17. Oktober 1911.
Trocken und meiſt heiter, nachts kalt, ſtellenweiſe auch
Frost bei öſtlichen Winden.

Theatinerstraße 41^{III} befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Magdeburger-Bilder
zu besichtigen.

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg